

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 6=26 (1860)

**Heft:** 39

**Artikel:** Eine Musterung englischer freiwilliger Jäger

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-93005>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 25.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

1) Jede taktische Einheit — Bataillon und Compagnie der Spezialwaffen — gründet eine Korps-Kasse, wie solche unseres Wissens bereits hier und da bestehen. In dieselbe soll fließen: Erstens der Ueberschuß vom Ordinaire, der sich bei gehöriger Ordnung stets ergibt und jetzt oft in minimalen Beträgen unter die Mannschaft vertheilt oder aber ganz für Zwecke verwendet wird, welche dem Militärwesen durchaus fremd sind. Ferners soll in dieselbe fließen beim jeweiligen Dienste des Korps ein fünfjähriger Soldbetrag aller dem Korps Angehörigen (wo möglich unter verschiedenen Malen zurückzubehalten) und schließlich allfällige Strafgeelder, wie solche für Ordnungs- und Disziplinsfehler, außerdienstlichen Gebrauch von Bekleidungs-, Ausrüstungs- oder Bewaffnungsgegenständen u. u. in einzelnen Militärorganisationen festgestellt sind. (Solothurnische M.=D., Art. 155 u. f.)

Offiziere, welchen das Wohl ihrer Untergebenen am Herzen liegt, werden gelegentlich noch manche Quelle ihrer Korpskasse zuzuleiten wissen.

Diese Kasse wäre bestimmt für vorübergehende kleinere Hülfeleistungen während des Dienstes. Am besten läge der Entscheid über ein Begehren in der Hand des Korpskommandanten. Hierüber, über allfällige Rückerstattung, über spezielle Zweckbestimmung überhaupt u. u. müßten besondere Statuten — von der Militärdirektion genehmigt — das Nähere bestimmen. Es würde eine solche Kasse auch mächtig beitragen zu bravem, würdigem Betragen und zur Erhöhung des Korpsgeistes. Die Mannschaft fühlt und weiß sich als ein nicht nur für die Gefahr, sondern auch für gegenseitige Hülfeleistung innig verbundenes Ganzes.

2) Jeder Kanton gründet ein Kantonal-Pensions- oder Invalidenfond, wie dieß u. A. der Kanton Aargau durch Aufnahme einer gewissen Summe ins Budget bereits ins Werk gesetzt hat. An diese kantonale Hülfskasse soll der ganze Kanton beitragen, sei es durch Aufnahme eines besondern Staatsbeitrages zum angegebenen Zwecke in das jährliche Budget, sei es durch Verwendung des Ertrages der Militär-Enthebungsgebühren.

In den meisten Kantonen leisten diejenigen, welche nicht persönlichen Militärdienst thun, eine Entschädigung in Geld, die kaum im Verhältniß steht zu den Opfern aller Art, die der wirklich Dienstleistende zu bringen hat. Welche Verwendung dieser Staatseinnahme könnte derselben entsprechender und wohlthätiger sein, als die angegebene! In den meisten Kantonen existiren unter hauptsächlichlicher Mitwirkung des Staates unter allerlei Namen Unterstützungskassen für Geistliche, Lehrer, Landjäger u. A. und der Soldat sollte auf gleiche Fürsorge nicht Anspruch haben!

Demnach befürworten wir die Gründung von Kantonal-Pensions- und Invalidenfonds aus dem Erträgniß der Militär-Enthebungsgebühren.

Im Kanton Solothurn wirft die Militär-Enthebungsgebühr jährlich circa 25,000 Fr. ab. Wir schlagen vor, es solle dieser ganze Betrag während den nächsten 10 Jahren zur Bildung und später jährlich ein Theil desselben zur Mehrung des Kan-

tonal-Pensions- und Invalidenfonds verwendet werden.

Das ist ein kurzer und praktischer Weg zum Ziele.

Diese Kasse wäre vorzugsweise bestimmt zur Unterstützung der bedürftigen Familien der im Feld abwesenden Hausväter, oder Söhne oder Brüder, sowie gutfindenden Falles zur Aufbesserung der aus den eidgen. Fonds herfließenden Unterstützungen, auf Grund eines zu erlassenden, dem eidgen. Gesetz angepaßten Kantonal-Gesetzes.

Den Schlüsselstein der Winkelriedstiftung, wie wir sie uns denken, bildet

3) der eidgenössische Invalidenfond. Derselbe müßte, da er jetzt nicht ganz eine halbe Million beträgt, und für die Bedürfnisse der Friedenszeit kaum zur Hälfte ausreicht, bedeutend vermehrt werden. Als hierzu geeignete Einnahmequellen erachten wir: Einen jährlichen Beitrag der Kantonal-Invalidenfonds, etwa  $\frac{1}{10}$  ihrer regelmäßigen Einkünfte und die jährliche Aufnahme einer erspriesslichen Summe ins eidgenössische Budget zu besagtem Zwecke.

Verwendung fände diese Kasse für Pensionen und Entschädigungen der im eidg. Militärdienst Verunglückten oder ihrer Angehörigen nach Maßgabe des Bundesgesetzes vom 7. August 1852.

Das sind unsere Ansichten über die Organisation einer Winkelriedstiftung, die wir maßgebenden Orts und unsern Kameraden zur wohlwollenden Prüfung vorlegen.

Wenn die Periode langen Friedens, dessen wir uns mit Dank gegen Gott zu erfreuen gehabt haben, einst durch den Ausbruch ernstlicher Feindseligkeiten unterbrochen wird, dann wird man froh sein für die Vorsorge, mit der einiges Unglück von dem vielen, das ein Krieg mit sich bringt, gemildert werden kann.

### Eine Musterung englischer freiwilliger Jäger.

Die Allg. Militär-Zeitung theilt folgende interessante Korrespondenz aus Manchester mit:

Wie Deutschland, rüstet sich England zur Abwehr bonapartistischer Angriffsgelüste; die englischen Volunteer Riflemen entsprangen derselben Ursache, wie die Verdoppelung der Anzahl der preussischen Linienbataillone. Es wird dem deutschen militärischen Publikum daher von Interesse sein, über den jetzigen Stand und die Kriegstüchtigkeit des neuen englischen Freiwilligen-Heeres etwas Genaueres zu erfahren, denn dieß Heer ist seinem ganzen Ursprung und Grundgedanken nach ein Feind des Bonapartismus, ein Allirter Deutschlands.

Mit Ausnahme weniger Bataillone, datirt dieß Freiwilligen-Heer von der letzten Hälfte des vorigen Jahres; die große Masse ist noch kein Jahr eingekleidet und exerzirt. Jetzt beläuft sich seine Stärke auf dem Papier auf 120,000 Mann; dürfen wir aber nach den in einzelnen Distrikten vorliegenden

Verhältnissen aufs Ganze schließen, so wird kaum auf 80,000 Mann wirklich eingeübte Leute zu rechnen sein; der Rest hat kein Interesse an der Sache und würde am besten von den Listen gestrichen.

Die Organisation ist sehr einfach. Wo 60—100 Freiwillige (bei der Artillerie 50—80) in einer Lokalität sich zusammenfinden, können sie mit Genehmigung des Lordstatthalters der Grafschaft eine Kompagnie bilden. Sie wählen Offizierskandidaten (1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Fähnrich oder Unterlieutenant), die der Lordstatthalter in der Regel zu den betreffenden Chargen ernennet, doch sind auch manche derselben verworfen worden. Mehrere Kompagnien können sich in ein Bataillon formiren, wo dann der Lordstatthalter, meist nach den Wünschen des Offizierkorps oder nach der Anciennetät der Hauptleute, den Major und den Oberstlieutenant (in England den wirklichen Bataillonschef) ernennet. Auf diese Weise existiren Korps von einer bis acht Kompagnien, numerirt in jeder Grafschaft nach der Reihenfolge ihrer Formation; doch nur ein volles Bataillon von acht Kompagnien erhält ein Oberstlieutenant. Die Offiziere können sämmtlich aus der Mitte der Freiwilligen ernannt werden und brauchen keine Prüfungen abzulegen. Der Adjutant allein muß ein gebieter Linien- oder Milizoffizier sein, und er allein wird ständig besoldet. \*) Die Freiwilligen bekleiden sich selbst, doch liefert die Regierung auf Verlangen leihweise Büchse und gewöhnliches Bajonnet. Farbe, Schnitt u. der Uniform und des Lederzeuges wählt jedes Korps selbst unter Bestätigung der Regierung, d. h. des Lordstatthalters der Grafschaft. Für Exercir- und Schießplätze, Munition, Instruktoren und Musik haben die Korps im Ganzen ebenfalls selbst zu sorgen.

Die Uniformen der verschiedenen Infanterie- oder Jägerkorps sind meist dunkelgrün, hell- oder dunkelgrau, oder graubraun; der Schnitt hält die Mitte zwischen französischem und englischem; Kopfbedeckung ist vorherrschend das französische Käppi, die französische oder englische Offiziersmütze. Die Artillerie ist vorschriftsmäßig dunkelblau uniformirt, und hat dem Aussehen zu lieb die unzurechnungsmäßige Pelzmütze der englischen reitenden Artillerie adoptirt. Die wenigen reitenden Jäger schließen sich in ihrer Uniform der englischen Cavallerie an; sie sind übrigens ein reiner Luxusartikel.

Als die Agitation für die Bildung dieser Jägerkorps begann und die ersten Kompagnien sich bildeten, hatte die Sache einen sehr starken Beigeschmack von Nationalgarde oder Bürgerwehr; es war sehr viel Soldatenpielerei dabei, der Klügel\*\*) bei den Offizierswahlen, die komische Haltung und die Rath-

losigkeit im Dienst der neuen Offiziere hatte viel Ergößliches. Wie begreiflich, fielen die Wahlen durchaus nicht immer auf die Befähigsten oder nur auf diejenigen, die am meisten Liebe zur Sache hatten. In den ersten sechs Monaten ihres Bestehens machten fast alle Kompagnien und Bataillone den Eindruck unserer seligen Bürgerwehr vom Jahr 1848.

Dies war das Material, das den Unteroffizierinstruktoren übergeben wurde, um daraus brauchbare Feldtruppen zu machen. Man exercirte gewöhnlich Abends von 7—9 Uhr, sektionweise in geschlossenen Räumen und bei Licht, zwei- oder dreimal die Woche, und wo möglich wurde Samstag Nachmittags ein kleiner Übungsmarsch gemacht und in den Kompagnien exercirt. Die Instruktoren waren Unteroffiziere der Linie, der Miliz oder der Halbinvaliden (Pensioners). Den Sonntag zu benutzen, verbot Sitte und Gesetz. Auch für die Offiziersausbildung mußten die Drillmeister Alles thun. Indessen, der englische Unteroffizier ist in seiner Art ganz vortrefflich. In der englischen Armee wird im Dienst weniger geflucht und geschimpft, wird weit ruhiger gesprochen als in irgend einer andern, dafür aber auch um so sicherer gestraft. Der Unteroffizier ahmt den Offizier nach, und gewöhnt sich einen Ton an, der dem unter unseren deutschen Unteroffizieren herrschenden weit überlegen ist. Dabei dient er nicht um der spätern Civilversorgung willen; er hat sich freiwillig auf 12 Jahre engagirt, und das Avancement bis zum Wachtmeister schon stellt ihn auf jeder neuen Stufe bedeutend besser als vorher; bei jedem Bataillon werden eine oder zwei Offiziersstellen (Adjutant und Rechnungsführer) meistens aus alten Unteroffizieren rekrutirt; im Krieg kann der Unteroffizier durch Auszeichnung vor dem Feind sich den goldenen Stern am Kragen holen. Die aus diesen Unteroffizieren hervorgegangenen Drillmeister haben im Ganzen und Großen bei den freiwilligen Jägern wirklich in der zugemessenen Zeit das Mögliche geleistet, und nicht nur die Kompagnien ganz einexercirt, sondern auch die Offiziere nothdürftig abgerichtet.

Inzwischen formirten sich, wenigstens in den größern Städten, die einzelnen Kompagnien zu Bataillonen und erhielten Adjutanten von den regulären Truppen. Der englische Subalternoffizier, wie der östreichische, hat weit weniger theoretische Bildung als der norddeutsche; aber wenn er Lust an seinem Handwerk hat, kennt er, wie der östreichische, seinen Dienst ganz vortrefflich. Unter den zu den Freiwilligen-Bataillonen übergetretenen Adjutanten sind Leute, die als Instruktoren gar nicht besser sein könnten; und die Resultate, die sie in sehr kurzer Zeit mit ihren Bataillonen erreicht haben, sind in der That überraschend. Indes sind bis jetzt bei weitem die wenigsten der Freiwilligen zu Bataillonen zusammengetreten, und daher stehen die einzeln für sich existirenden Kompagnien bedeutend hinter den Bataillonen zurück.

Auf den 11. August hatten die Freiwilligen von Lancashire und Cheshire eine Revue in Newton, halbwegs zwischen Manchester und Liverpool organisiert; der kommandirende Generalleutenant des Di-

\*) Zu dem von der Regierung bewilligten Solbzuschuß von 180 £. legen die meisten Bataillone noch bedeutend zu, ich kenne Adjutanten, Lieutenants aus der Linie, die 300 £. oder 2000 Thaler, und mehr, Gagen beziehen.

\*\*) Ein Ausdruck, der vielen unserer Leser nicht so anschaulich sein wird, als er unserem Herrn Korrespondenten in Manchester geblieben ist. Er ist von altkölnischem Ursprung und bezeichnet Zusammenhang der hervorragenden Familien beim städtischen Regiment. D. Red.

strikts, Sir George Betherall, übernahm den Oberbefehl. Es waren die Freiwilligen der Fabrikdistrikte um Manchester, die sich hier Rendezvous gaben; denn sowohl von Liverpool, wie von den anstößenden Akerbaudistrikten von Cheshire waren nur wenige gekommen. Nach unseren deutschen Rekrutirungserfahrungen zu urtheilen, müssen wir diese Corps also in physischer Hinsicht als unter dem Durchschnitt stehend ansehen; doch ist nicht zu vergessen, daß die arbeitende Klasse unter den Freiwilligen bei weitem die Minderzahl ausmacht.

Der Boden der Rennbahn von Newton, ohnehin schwammig, war durch den anhaltenden Regen bedeutend aufgeweicht, sehr uneben und lehmig; auf der einen Seite läuft ein Bach, in dessen Nähe hier und da dichtes Gestrüpp ist. Für einen Paradeplatz für junge Freiwillige war der Grund gerade recht; sie standen meist bis an die Knöchel im Wasser und Roth, und die Pferde der Offiziere sanken oft bis über das Fesselgelenk in den Lehm.

Die 57 Corps, die sich angemeldet hatten, waren in vier Brigaden, die erste zu vier, die anderen zu drei Bataillonen eingetheilt, jedes Bataillon zu 8 Compagnien; Oberlieutenants der Linie führten die Brigaden, Freiwilligen=Offiziere die Bataillone. Die erste Brigade hatte drei Bataillone deployirt, das vierte hinter der Mitte in Colonne. In zweiter Linie standen die drei übrigen Brigaden, neun Bataillonskolonnen neben einander. Alle Colonnen mit Compagniefront, Vierteldistanz zwischen den Compagnien und rechts abmarschirt.

Nach dem Empfang des Generals durch die Truppen sollte eine Frontveränderung vorgenommen werden; das in Colonne hinter der ersten Linie stehende Bataillon sollte ausschwärmen, um diese Bewegung zu decken. Es passirte demgemäß durch die Lücke, welche die beiden mittleren Compagnien des vor ihm stehenden Bataillons durch Rechts- und Linksab-schwenken bildeten und schwenkte dann in Colonne links, worauf vier Compagnien den Bach entlang ausschwärmten und die übrigen vier die Soutens bildeten. Bei dem nassen Boden und Gestrüpp war natürlich an richtige Terrainbenutzung nicht zu denken; im Uebrigen sind die meisten Bataillone noch mit dem ABC des Trillirens und Felddienstes beschäftigt, so daß es nicht billig wäre, hier einen strengen Maßstab anzulegen. Unterdessen schwenkte die deployirte Linie um das Centrum des mittleren Bataillons als Pivot; die beiden mittleren Compagnien dieses Bataillons schwenkten, die eine vorwärts, die andere rückwärts, einen Viertelkreis, worauf die übrigen Compagnien in das neue Alignement einrückten. Die beiden Flügelbataillone setzten sich in Colonne mit Vierteldistanz (die geschlossenste Colonne, die die Engländer kennen), marschirten ebenfalls ins Alignement und deployirten. Man begreift, welche Zeit dieß schwerfällige Manöver wegnahm. Gleichzeitig avancirte das rechte Flügelbataillon der zweiten oder Colonnenlinie geradeaus, bis es hinter dem neuen rechten Flügel der ersten Linie angekommen war; die anderen Bataillone folgten mit Rechtsrum (in Doppelrotten) bis auf den Platz, wo das rechte

Flügelbataillon gestanden; hier angekommen, machte jedes Bataillon Front und folgte den vorangegangenen Bataillonen. Sobald die letzte Bataillonskolonne auf diese Weise im neuen Alignement angekommen, schwenkte jedes Bataillon einzeln links und stellte dadurch die Front der Colonnenlinie wieder her.

Jetzt rückte die dritte Brigade aus dem Centrum dieser Colonnenlinie vorzweihundert Schritt hinter der ersten deployirten Linie angekommen, öffneten sich die drei Bataillonskolonnen auf Deployirdistanz und deployiren ihrerseits. Da die Plänklerkette inzwischen bedeutend Terrain gewonnen, so avanciren beide deployirte Linien einige hundert Schritt, worauf die erste Linie von der zweiten abgelöst wird. Dieß geschieht dadurch, daß die beiden Linien sich mit Rechtsrum in Doppelrotten setzen, in der ersten Linie die Tete jeder Compagnie rechts, in der zweiten die Tete jeder Compagnie links schwenkt und so beide Linien sich durch einander ziehen, worauf Front gemacht und wieder eingeschwenkt wird. Es ist dieß ein jener Exercirplatzmanöver, die da, wo sie ausführbar, überflüssig; und da, wo sie nothwendig, leider nicht ausführbar sind. Hierauf wurden die vier Brigaden auf eine ähnliche, der Linientaktik entsprechende Weise, wieder in eine große Colonne zusammengezogen und die Truppen defilirten in Compagniefront (25–35 Rotten) und in offener Colonne vor dem General.

Wir wollen über diese Art Elementartaktik, die unseren Lesern gewiß altfränkisch genug vorkommt, kein Wort weiter verlieren; man sieht von vornherein, daß ein solches Reglement, welchen Werth oder Unwerth es immer bei einer Linientruppe mit zwölfjähriger Dienstzeit haben mag, für Freiwillige, die bloß in ihren Freistunden exerciren, jedenfalls das unpassendste von der Welt ist. Was uns hier interessirt, ist einzig die Art der Ausführung dieser Bewegungen durch die Freiwilligen; und da müssen wir sagen, daß, obwohl es hier und da haperte, im Ganzen die sämtlichen Evolutionen doch ruhig und ohne Verwirrung ausgeführt wurden. Am mangelhaftesten war das Schwenken in Colonnen und das Deployiren, welches letztere meist sehr langsam vor sich ging; bei beiden Bewegungen machte sich die mangelnde Durchbildung und Sicherheit der Offiziere fühlbar. Dagegen war der Frontmarsch der deployirten Linien, dieß Hauptmanöver der englischen Taktik, ganz über alle Erwartung gut; es ist dieß eine Bewegung, für die die Engländer überhaupt eine exceptionelle Anlage haben und die sie merkwürdig leicht zu lernen scheinen. Das Defiliren ging ebenfalls, zu unserm Ergötzen unter einem gewaltigen Platzregen, im Ganzen recht gut von Statten, obwohl verschiedne naive Verstöße gegen die ziemlich complicirte englisch-militärische Etiquette dabei vorkamen. Nur von Distanz war, durch Schuld der Offiziere, wieder keine Rede.

Abgesehen von einem in London durch einige sanguinische freiwillige Kommandeurs organisirten Manöver mit Gegner, wobei es ziemlich toll herging, war dieß das erste Mal, daß größere Massen von Freiwilligen Evolutionen durchmachten, die auf et-

was Anderes, als bloßen Parade-marsch abzwecken. Wenn man bedenkt, daß die große Masse der anwesenden Truppen aus Corps bestand, die entweder nur eine, zwei oder höchstens drei Compagnien zählen, in keinerlei Bataillonsverband stehen, keine gebienten Offiziere haben, nur von gebienten Unteroffizieren eingeübt worden sind, und nur bei einzelnen Gelegenheiten in Bataillone zusammengezogen wurden, so wird man zugeben, daß das Mögliche geleistet worden ist, und daß die englischen Freiwilligen nicht mehr auf der Stufe der Bürgerwehren stehen. Es versteht sich übrigens, daß diejenigen Corps, die ganze Bataillone bilden und unter gebienten Adjutanten stehen (denn diese sind der Sache nach jetzt die Bataillonschefs), auch bei der Revue bei weitem besser manövrirten als die übrigen.

Die Leute waren im Ganzen gut anzusehen. Einzelne Compagnien waren allerdings von französischer Kleinheit, andere dagegen übertrafen an Statur den Durchschnitt der jetzigen englischen Linie. Meist jedoch waren die Leute sehr gemischter Größe und Brustweite. Unangenehm unfriegerisch berührt die städtische Blässe der meisten, die indeß durch achtägigen Lagerdienst schon verschwinden würde. Die Uniformen, hie und da überladen, machten im Ganzen einen sehr guten Effekt.

Das erste Jahr hat die Freiwilligen im ABC des Exercirens nunmehr so weit gebracht, daß zum Tirailiren und den Schießübungen übergegangen werden kann. Zu beidem werden sie sich weit anstelliger zeigen als die englische Linie, so daß bis zum Sommer des nächsten Jahres sie ein recht brauchbares Corps abgeben würden, wenn — nur die Offiziere besser wären.

Hier aber liegt die schwache Seite der ganzen Formation. Offiziere können nicht in derselben Zeit und mit denselben Mitteln gebildet werden, wie gemeine Soldaten. Bis jetzt hat es sich bewiesen, daß man auf den Eifer der Masse so weit rechnen kann, daß jeder für den Zweck hinreichend ausgebildet wird. Aber bei den Offizieren reicht das nicht hin. Wie wir sehen, ist selbst für die einfachen Evolutionen im Bataillon, Schwenken in Colonne, Deployiren, Distanzen halten (was doch bei der englischen Linear-taktik so wichtig ist), die Ausbildung der Offiziere bei weitem nicht hinreichend. Wie soll es erst beim Felddienst und Tirailiren gehen, wo Terrainbeurtheilung Alles ist, wo weit schwierigere Dinge vorkommen? Wie kann man solchen Leuten den Stcherheitsdienst anvertrauen? Die Regierung hat jeden Freiwilligen-Offizier verpflichtet, auf mindestens drei Wochen in die Schießschule nach Hythe zu gehen. Das ist schon ganz gut, damit lernt er aber weder Patrouillen führen, noch Feldwachen kommandiren. Und für den leichten Dienst sollen doch die Freiwilligen zunächst verwendet werden, also für den Dienst, wofür sie die geschicktesten und sichersten Offiziere brauchen!

Hier aber muß der Staat einschreiten, wenn etwas aus der Sache werden soll. Die Compagnien, die noch einzeln oder zu zweien und dreien auf eigene Faust herumeristren, sollten genöthigt werden,

sich in Bataillone zusammenzuthun und gebiente Adjutanten anzunehmen; diese Adjutanten sollten den sämtlichen Offizieren regelmäßig Vortrag über Elementar-taktik, Felddienst und innern Dienst im Bataillon halten; außer der Schießschule sollten die Offiziere genöthigt sein, mindestens 3 Wochen in einem Lager bei einem Linienregiment Dienst zu thun; und nach alle dem sollte man sie einer Prüfung unterwerfen, worin sie beweisen, daß sie wenigstens das Nothwendigste gelernt hätten. Eine solche Prüfung der Offiziere, und dann eine ärztliche Revision der Leute zur Entfernung der Dienstuntauglichen, deren sich eine Menge eingeschlichen, sowie eine jährliche Revision der Listen zur Entfernung der Leute, die nicht zum Dienst kommen, nur Soldaten spielen und nichts lernen — dann hätte man freilich bald die 120,000 Mann, die jetzt auf dem Papier stehen, sehr bedeutend reduziert, aber man hätte eine Truppe, die dreimal so viel werth wäre, als was jetzt auf dem Papier steht.

Statt dessen, heißt es, beschäftigt sich das Kriegsministerium mit der wichtigen Frage, ob man nicht bei erster Gelegenheit die sämtlichen Freiwilligen in das so praktische Siegelroth der Linie kleiden soll.

## Feuilleton.

### Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

Nach diesem unerwarteten und unerhörten Knalleffekt war eine momentane Pause im Schleudern der kleinen Wurfgeschosse eingetreten. Wir konnten sie benutzen, einen Blick auf unser Kampffeld zu werfen, das Haufen verstümmelter Menschen zeigte, aus denen sich einige noch halblebende hervor zu winden suchten. Da es während dessen auch völlig Tag geworden und das wieder beginnende heftige Feuer der Vertheidiger des Monjuich, so wie die aus der Stadt ihnen jetzt zuziehenden Unterstützungen, einen günstigen Erfolg eines nochmaligen letzten Sturmversuchs durchaus nicht mehr erwarten ließ, so erteilte mein braver Hauptmann Pasor den Befehl zum Rückzug, dem sich alle im Graben noch anwesende Kampffähige der übrigen Compagnien anschlossen, und den wir ohne allzu empfindlichen Verlust auf einem kleinen Umwege rechts, bis hinter die große Bresch-Batterie bewerkstelligten. Zum Ruhme unserer Soldaten muß ich hier gleich anführen, daß sie mit großer Selbstverläugnung einen Theil der Verwundeten mit zurückschleppten, daß Manche zu diesem Zweck nochmals gegen den Monjuich vorgingen und endlich